

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1995)

Artikel: Die Schweizerische Vogelwarte Sempach am Beispiel eines Arbeitstages
Autor: Marti, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Vogelwarte Sempach am Beispiel eines Arbeitstages

Was 1924 als bescheidener, nebenamtlich geführter Einmannbetrieb im verträumten Städtchen Sempach begann, hat sich bis heute zu einem modernen Forschungsinstitut mit einer breitgefächerten Palette von Untersuchungs- und Schutzprojekten entwickelt. Jahresberichte und Broschüren für ein interessiertes Publikum legen Rechenschaft über die Tätigkeit der Vogelwarte ab. Prospekte und eine aktuelle Tonbildschau an der Vogelwarte geben einen Überblick über Zielsetzung, Struktur und die einzelnen Forschungsprojekte.

Hier möchte ich anhand eines Tagesablaufs einen Einblick in die Tätigkeit der Vogelwarte geben. Die Beschreibung erhebt keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, gibt aber dennoch einen kleinen Einblick in das Berufsleben eines Biologen. Mir scheint, dass auch dieser menschliche Aspekt gut Platz hat im Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee, das sich immer wieder und in verschiedener Form mit Menschen beschäftigt und sich dadurch wohltuend von allzu technischen und unpersönlichen Publikationen abhebt.

Am Schluss des Beitrages sind ein paar allgemeine Informationen über die Vogelwarte zusammengestellt, und die Angebote des Instituts werden kurz erläutert.

Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz

Noch bei völliger Dunkelheit fahre ich an diesem Dienstag Ende Mai südwärts ins Gebiet des Glaubenbergpasses an der Grenze der Kantone Obwalden und Luzern. Kurz nach vier Uhr habe ich den Ausgangspunkt meiner Tour erreicht. Es ist immer noch dunkel, als ich durchs nasse Gras dem bewaldeten Bergrücken entgegensteige. Da ertönt, in der ersten Dämmerung etwa um halb fünf, ein merkwürdiges, mehrfach wiederholtes, tief

knarrendes Geräusch über mir, unterbrochen von durchdringenden Pfiffen: eine Waldschnepfe ist dabei, im Flug ihr Revier zu markieren. Ich habe auf diese Begegnung gehofft und auch etwas damit gerechnet, und ich freue mich über die nicht alltägliche Beobachtung.

Wie es etwas heller wird, kann ich meine Arbeitskarte hervornehmen und die Eintragungen machen: Datum, Zeit, Wetter und nun eben den Nachweis der Waldschnepfe. Wie mehr als sechshundert andere Ornithologinnen und Ornithologen arbeite ich im Moment in meiner Freizeit am neuen Verbreitungsatlas mit. Gegenüber den meisten in anderen Berufen stehenden Helfern habe ich allerdings den Vorteil, auch heute, an einem Werktag, kartieren und den Arbeitsbeginn an der Vogelwarte etwas hinausschieben zu können. Im heurigen, nassen und kalten Frühling ist es wichtig, jeden schönen Morgen auszunützen. Nach einigen reinen Büro-Tagen bin ich froh über die Möglichkeit, heute morgen draussen zu arbeiten.

Die Aufgabe besteht darin, ein Gebiet von einem Quadratkilometer Fläche bei drei Begehungen möglichst vollständig zu kontrollieren und jeden gesehenen oder gehörten Vogel in den Plan einzutragen. Dieser ist ein Ausschnitt aus der Landeskarte, auf einen Massstab von etwa 1:5000 vergrössert, begrenzt durch die Kilometerlinien des Koordinatennetzes.

Im Fichtenwald ist es noch recht dunkel, auch wenn die grossen, alten Fichten nicht sehr dicht stehen und Heidelbeersträucher, Farnbüschel und Himbeerranken den Boden bedecken. Allmählich setzt das Vogelkonzert ein; zuerst singen die Ringamseln und die Sing- und Misteldrosseln, etwas später folgen Tannenmeisen und Waldbaumläufer, dann Zilpzalp und Mönchsgrasmücke, und als einer der letzten häufigen Sänger lässt der Buchfink sein Lied erklingen. Die Vögel sind nur selten zu sehen; die Bestimmung und Lokalisierung erfolgt nach dem Gehör. Die Eintragung in die Karte ist nicht einfach, weil ich mich im steilen, von Felsblöcken durchsetzten Wald nur mit Hilfe von Höhenmesser und teilweise auch Kompass orientieren kann.

An einem kleinen Bach singt eine Bergstelze, bei einer Alphütte zeigen sich Bachstelze und Hausrotschwanz und bereichern die Vogelwelt dieser vom Bergwald dominierten Untersuchungsfläche. Ich steige im Zickzack den Hang hinauf und hinunter, wobei ich hin und wieder für kurze Strecken einen kleinen Weg benützen kann. Der gut dreistündige Kartier-Rundgang ist aber recht anstrengend. Heute habe ich nur 26 Arten festgestellt, was allerdings in diesem Lebensraum nicht aussergewöhnlich ist. Ganz sensatio-

nelle Entdeckungen waren nicht dabei. Was mir vor allem noch fehlt, ist ein Nachweis des Braunkehlchens. Dieser kleine Bodenbrüter ist wegen der immer intensiveren Bewirtschaftung der Wiesen in den letzten Jahren beängstigend rasch selten geworden. Aus dem Mittelland ist er längst verschwunden, und ob er im Berggebiet eine Chance hat, ist ungewiss (Schmid et al. 1994).

Bis etwa Ende Juni müssen insgesamt drei Begehungen dieser Fläche gemacht werden, dann werde ich die Ergebnisse auswerten können. Für jede Art wird dabei eine Karte erstellt; aus der Gruppierung von Nachweisen lassen sich darauf die Reviere ablesen und zählen. Innerhalb eines Quadrats von 10 km Seitenlänge werden 10 Testflächen von 1 km² Fläche auf diese Weise bearbeitet.

Die Feldaufnahmen zum neuen Atlas dauern vier Jahre; 1996 werden sie abgeschlossen. Hans Schmid, der verantwortliche Bearbeiter des Projekts an der Vogelwarte, möchte die gesammelten Daten aus der ganzen Schweiz dann möglichst rasch auswerten und das Werk innerhalb von 1 bis 2 Jahren publizieren. Damit wird ein wertvoller Vergleich mit der Situation in den Jahren 1972—1976 möglich, als die Aufnahmen für den ersten schweizerischen Brutvogelatlas gemacht wurden (Schifferli et al. 1980).



Abbildung 1: Ausschnitt aus dem für den Verbreitungsatlas zu kartierenden Kilometerquadrat im Glaubenberggebiet. Alle Aufnahmen C. Marti.

Die Überwachung der Situation der Brutvögel ist eine der Hauptaufgaben der Vogelwarte. Als Informationszentrale sammelt sie die Meldungen der über tausend ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und wertet sie nach einheitlichen Kriterien aus (Zbinden & Schmid 1995). Gegen 200 Vogelarten brüten in der Schweiz, und weitere 150 sind auf dem Durchzug oder als Wintergäste in unserem Land zu sehen.

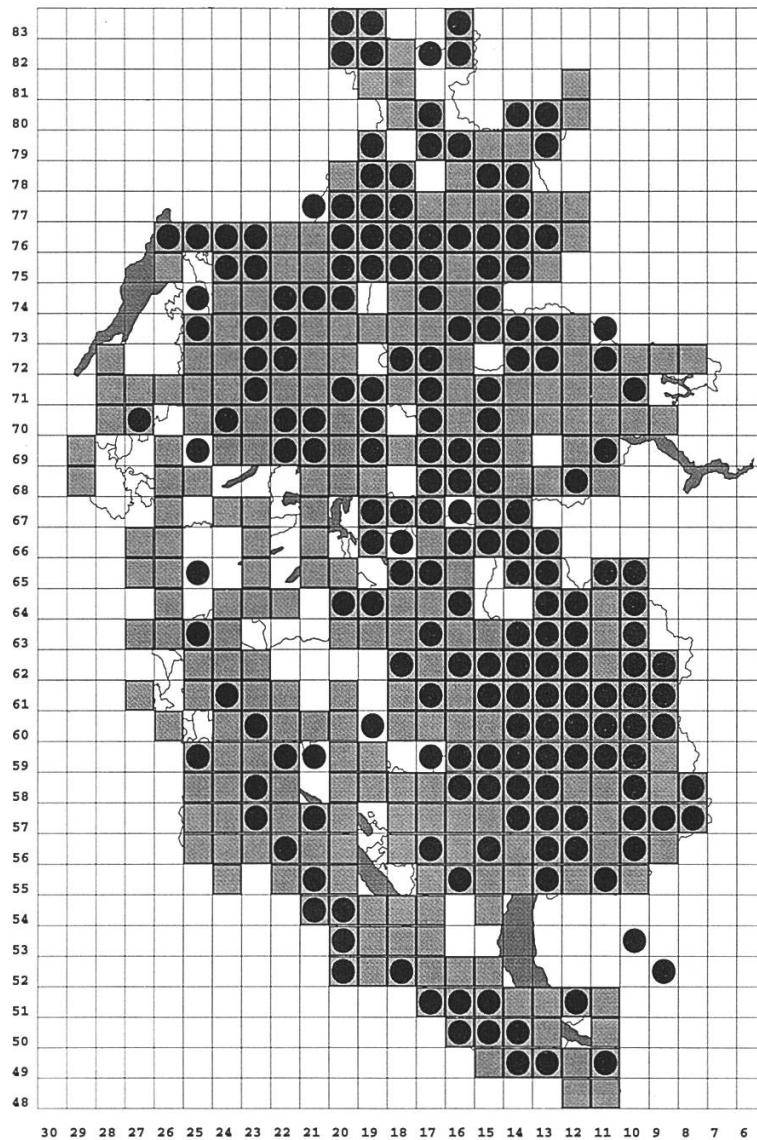


Abbildung 2: Verbreitung des Baunkehlchens 1972—1976 (Raster; aus Schifferli et al. 1980) und heute (Punkte; provisorische Auswertung nach zwei von vier Feldsaisons für den neuen Brutvogelatlas).

Das Auerhuhn-Schutzprojekt

Nach einer kurzen Fahrt bin ich kurz nach acht Uhr am Ausgangspunkt zu einer weiteren Begehung, die nun sozusagen den Beginn des Arbeitstages markiert. Es geht darum, die Eignung eines grösseren Waldstücks als Lebensraum für das Auerhuhn abzuklären.

Das Auerhuhn lebt heimlich in urtümlichen, wenig gestörten Bergwäldern. Die Hähne versammeln sich in kleinen Gruppen im März und April an den Balzplätzen und werben mit eigenartigen Balzgesängen um die Gunst der Hennen. Der Bestand des Auerhuhns ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen; als Ursachen werden vor allem Lebensraumveränderungen und Störungen angesehen. In der Schweiz umfasst der Frühlingsbestand noch etwa 550—650 Hähne (Marti 1986). Das Auerhuhn steht auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten (Zbinden et al. 1994) und gilt je nach Region als gefährdet, stark gefährdet oder als vom Verschwinden bedroht.

Während des Studiums an der Universität Bern habe ich mich vor allem mit Birk- und Schneehühnern befasst; dann erhielt ich einen Auftrag des Bundesamtes für Forstwesen und Landschaftsschutz, den Bestand des Auerhuhns mit einer Umfrage bei Kennern dieser Art zu erfassen, und nun betreue ich an der Vogelwarte ein Schutzprojekt für diese bedrohte Art. Das Projekt ist ein Auftrag des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft. Damit werden die Aufwendungen vom Bund finanziert.

Auch dieses Projekt wäre ohne die Zusammenarbeit mit einer ganzen Reihe von Ornithologen nicht möglich. Die meisten davon arbeiten in ihrer Freizeit mit, einzelne übernehmen aber in ihrer Region auch grosse und sehr zeitaufwendige Arbeiten, für die sie entschädigt werden. Meine Aufgabe besteht vor allem in der Koordination und in der Ausarbeitung von Unterlagen; so wurde unter Mithilfe der ganzen Gruppe ein Merkblatt erarbeitet, das die Zusammenarbeit zwischen Naturschutzkreisen und Forstdienst erleichtern soll (Marti 1993). Heute aber habe ich mir selber ein paar Stunden Feldarbeit vorgenommen.

Ich steige von unten her in das Waldstück ein und durchquere es dann mehrmals auf horizontalen Routen in Abständen von etwa hundert Metern, wobei steile Bachtobel zu überwinden sind. Die Lebensraumqualität wird nach einer von süddeutschen Kollegen im Schwarzwald entwickelten

Methode (Schroth 1990) in fünf Stufen bewertet und mit einem Farbcode auf der Karte eingetragen.

Für diesen Wald liegt das Projekt für eine Erschliessung mit einer Waldstrasse vor. Das Kantonsforstamt hat mich gebeten, aus der Sicht des Auerhuhnschutzes dazu Stellung zu nehmen. Da sich das Auerhuhn nur mit sehr grossem Zeitaufwand direkt beobachten lässt und da auch der Beobachter stören kann, ist die Biotopkartierung eine der besten Beurteilungsgrundlagen. Die definitiven Schlüsse müssen sich aber auch auf Meldungen über das Vorkommen der Art abstützen.

Der heute kontrollierte Wald ist im unteren Teil recht stark genutzt und durch Fichtenaufforstungen verändert worden. Der als Nahrungspflanze und Deckungsspender so wichtige Heidelbeerstrauch kommt nur stellenweise vor. Erst im Bereich des Grates wird der Lebensraum vielfältiger und damit biologisch wertvoller: Bergföhren und Vogelbeerbäume unterbrechen die eintönigen Fichtenwälder, und moorige Flächen mit kniehohen



Abbildung 3: Idealer Auerhuhn-Lebensraum, mit lockerer Bestandesstruktur und einer reichhaltigen Bodenvegetation mit vielen Heidelbeersträuchern.

Zwergstrauchvegetation erreichen nach dem angewendeten Kartierschlüssel die höchste Eignungsstufe als Auerhuhn-Lebensraum. Ausgerechnet hier soll gemäss dem Projekt die neue Waldstrasse hindurchführen. Beim Rückmarsch zum Auto und dann auf der Heimfahrt überlege ich mir, ob man nicht Lösungen finden könnte, die fürs Auerhuhn und andere Waldbewohner besser und schonender wären.



Abbildung 4: Balzender Auerhahn im westlichen Berner Oberland. Es handelt sich um einen sogenannten balztollen Hahn, der seine natürliche Scheu verloren hat und am Rande eines Dorfes balzte. Solche balztollen Hähne kommen gelegentlich vor und sind wohl auch ein Alarmzeichen, das auf die Störung der Sozialstruktur durch zu geringe Bestandesdichten hinweist.

Arbeiten an der Vogelwarte — der Büro-Alltag

Nach dem Mittagessen fahre ich mit dem Velo zur Vogelwarte. Sie liegt etwas südlich des Städtchens Sempach direkt am See. Hier konnte 1954 ein eigenes Gebäude errichtet werden. Es ist von einem kleinen Garten mit einem naturnah gestalteten Wasservogelteich umgeben, und ans Gebäude angebaut sind Volieren für die Vögel aus der Pflegestation. Das Haus enthielt ursprünglich neben einem Sekretariat und zwei Büroräumen auch Wohnungen für Mitarbeiter. Heute ist der letzte Winkel als Arbeitsraum genutzt, im Keller wie im Estrich. 1981 wurde ein Bibliotheks-Anbau errichtet, und im Winter 1993/94 konnte das Hauptgebäude um vier Büros und eine Cafeteria erweitert werden, so dass wieder alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen Platz haben und man sich in den Pausen zu einem kurzen Gedankenaustausch treffen kann.

In meinem Büro unter dem Dach ist es schon recht warm geworden. Auf einem der beiden älteren Schreibtische steht ein moderner Computer mit



Abbildung 5: Die Schweizerische Vogelwarte Sempach.

grossem Bildschirm. Die Büros hier sehen nicht anders aus als anderswo. Ohne Computer geht nichts mehr. Als ich vor neun Jahren an die Vogelwarte kam, gab es hier gerade zwei Computer, und die Benützung durch alle Mitarbeiter wurde mit einem Stundenplan geregelt. Heute erfordert die Betreuung der vernetzten Computeranlage (und der Benutzer) die Mitarbeit von EDV-Spezialisten.

Zum Stapel der heute eingegangenen Post hat die Sekretärin die Anfrage eines Vogelfreundes gelegt, der um Tips für die naturnahe Gestaltung seines Gartens bittet. Ich kann die Fragen mit einem kurzen Brief beantworten und ein Merkblatt beilegen, das Kollegen neulich verfasst haben. Die Vogelwarte und der Schweizer Vogelschutz SVS, Verband für Natur- und Vogelschutz, sind nämlich dabei, zu den häufigsten Fragen kurze Merkblätter zu verfassen. Auch ein paar Telefonanrufe sind noch zu erledigen.

«Der Ornithologische Beobachter»

Fast die Hälfte meiner Arbeitszeit verwende ich für die Redaktion einer wissenschaftlichen Zeitschrift über Vögel. Der Ornithologische Beobachter wird von der Ala, der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz, herausgegeben. Die Ala (dies ist keine Abkürzung, sondern das lateinische Wort für Flügel) hat 1924 die Vogelwarte gegründet und ist noch heute im Stiftungsrat massgeblich vertreten.

Heute widme ich mich einigen Kurzbeiträgen. Ein neues Manuskript ist eingetroffen und wird nach kurzer Überprüfung an zwei Begutachter gesandt.

Den handschriftlich abgefassten Bericht eines anderen Autors über interessante Nachweise einer seltenen Art erfasse ich am Computer gleich selbst, wobei ich den Text überarbeite und etwas kürze. Diese Fassung geht dann mit ein paar Fragen zur Korrektur und Stellungnahme zurück an den Autor. Die meisten Beiträge werden heute auf Diskette eingereicht, so dass sie direkt in den Computer eingelesen werden können. Eine Kontrolle und die redaktionelle Bearbeitung sind trotzdem nötig. Jede Zeitschrift hat ihre eigenen formalen Vorschriften, an die die Beiträge anzupassen sind. Die sprachliche Überarbeitung soll dazu dienen, die Texte möglichst klar und leicht lesbar zu machen. Damit ist immer auch eine sachliche Kontrol-

le verbunden: Stimmen die im Text zitierten Zahlen mit den Werten aus Tabellen und Abbildungen überein? Sind die Schlussfolgerungen ausreichend belegt?

Bei einem weiteren Beitrag sind die Korrekturen und Anregungen des Autors am Computer zu erfassen. Nun kann der Beitrag formatiert, d.h. direkt am Bildschirm gestaltet werden. Bis vor kurzem wurden die Texte in der Druckerei ab Diskette gesetzt, als Spalten ausgedruckt und rückseitig mit Wachs eingestrichen, damit sie stückweise zusammen mit Abbildungen und Tabellen auf glatten Papierbogen angeordnet, wenn nötig aber auch leicht entfernt werden konnten. Nach den so entstandenen Umbruchmaketten wurde dann in der Druckerei die fertige Vorlage montiert. Seit kurzem erfolgt diese ganze Arbeit in einem Arbeitsgang am Computer. Die Gestaltung der Seiten ist kein rein technischer Prozess, sondern eine kreative Arbeit; es geht darum, Abbildungen und Tabellen in einer optimalen Grösse möglichst dort zu platzieren, wo sie den entsprechenden Text erklären. Von einem geschickten «Umbruch» hängt es ab, ob ein Beitrag zum Lesen einlädt und wie leicht er verstanden werden kann.

Freileitungen und Vögel

Mit dem Projekt «Auswirkungen von Freileitungen auf Vögel» habe ich mich heute nicht beschäftigen können; der Schlussbericht sollte geschrieben werden. Er wird dann mit Vertretern des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft BUWAL und des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätswerke VSE diskutiert. Ziel ist eine gemeinsame Publikation als Grundlage für verbindliche Merkblätter mit Massnahmen zum Schutz der Vögel.

Im Untersuchungsprojekt geht es vor allem darum, das Problem zu dokumentieren und seine Bedeutung abzuschätzen. Dazu können Beobachtungsmeldungen und Ringfunde ausgewertet werden. Ein Ökobüro aus der Westschweiz hat von der Vogelwarte den Auftrag erhalten, einen Abschnitt unter einer Freileitung regelmässig auf tote Vögel hin zu kontrollieren. Dabei werden allerdings nicht alle an der Leitung verunfallten Vögel gefunden.

Einerseits können die Beobachter Vögel oder Überreste übersehen, und andererseits entfernen Füchse und andere Beutegreifer die Unfallopfer

teilweise sehr schnell. Deshalb werden Versuche mit dem Auslegen von toten Vögeln und von Federn gemacht. Die Ergebnisse erlauben die Bestimmung von Korrekturfaktoren, um von den gefundenen Vögeln auf die Zahl der tatsächlich an der Freileitung umgekommenen Vögel schliessen zu können.

Besonders schwerwiegend sind die Verluste durch Freileitungen für den Weissstorch; nicht nur im Brutgebiet, sondern auch auf dem Zug kommen viele Störche ums Leben. Aber auch andere Arten sind gefährdet; unter den 620 von 1973 bis 1992 ans Naturhistorische Museum Bern eingelieferten Greifvögeln und Eulen waren 20 Freileitungsoffer; von den 275 Vögeln mit bekannter Todesursache machen sie 7,3% aus (Marti 1993).



Abbildung 6: Mitarbeiter eines Ökobüros suchen das Gelände unter einer Freileitung nach toten Vögeln ab.

Programmstruktur und Mitarbeiter

Da die obigen, tagebuchartigen Notizen eines einzelnen Mitarbeiters nicht die gesamte Tätigkeit der Vogelwarte beschreiben können, folgt zum Schluss noch eine systematischere Zusammenstellung. Die zahlreichen Projekte sind in vier Programmen zusammengefasst:

Im Programm 1, «Überwachung der Avifauna der Schweiz», werden die Bestandesentwicklung und die Verbreitung aller Arten möglichst flächendeckend erfasst. Diese Daten sind die Grundlage für den Naturschutz und für den Vollzug der entsprechenden Gesetze. Für den sogenannten Informationsdienst, die winterlichen Wasservogelzählungen, den neuen Verbreitungsatlas und andere Projekte darf die Vogelwarte auf die Mithilfe von über tausend ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zählen.

Das Programm 2, «Lebensbedingungen für Vögel in der Schweiz», befasst sich mit der Ökologie einzelner Vogelarten oder Artengruppen. Es geht darum, die Ursachen für Bestandesveränderungen zu ermitteln und Schutzmassnahmen zu erarbeiten. Im Zusammenhang mit den neuartigen Waldschäden wurden Meisen in verschiedenen Waldgesellschaften intensiv untersucht. Heute liegt das Schwergewicht der Arbeit bei den Brutvögeln der Feldflur, die als Folge der Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung besonders stark gefährdet sind.

Das Programm 3, «Umweltabhängigkeit des Vogelzuges», umfasst nicht nur die Organisation der Beringung und die Ringfundauswertung, die traditionelle Aufgabe aller Vogelwarten und der ursprüngliche Anlass für ihre Gründung. Mit modernen technischen Hilfsmitteln, beispielsweise mit Radar und Infrarotgeräten, wird die Bedeutung ökologischer Barrieren wie Alpen, Meere und Wüsten erforscht. Eine praktische Nutzenanwendung erfolgte vor einigen Jahren im Rahmen eines Auftrags der israelischen Regierung: ein Team der Vogelwarte verbrachte mehrmals einige Monate in der Negev-Wüste zum Studium des Vogelzuges und der möglichen Auswirkungen einer geplanten riesigen Radio-Antenne auf die durchziehenden Vögel.

Programm 4, «Grundlagen für die Praxis», befasst sich mit der Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis. Auftragsarbeiten wie Gutachten, Stellungnahmen, Inventare und andere Dienstleistungen gehören ebenso dazu wie Projekte zur Grundlagenbeschaffung. Das wohl

grösste Projekt in diesem Programm war das Lebensrauminventar für alle 107 Gemeinden des Kantons Luzern; dabei wurden auch die Methoden für eine rasche Landschaftsbeurteilung erarbeitet.

Die Schweizerische Vogelwarte beschäftigt gegenwärtig etwa 45 Angestellte und weitere 50 Personen mit befristeten Arbeitsverhältnissen (vor allem in Feldprojekten) und erteilt Aufträge an Privatpersonen und Ökobüros. Im Team sind neben Biologinnen und Biologen auch Sekretärinnen, Vogelpflegerinnen, EDV-Spezialisten, Landschaftsarchitekten, Lehrer und Vertreter aus anderen Berufen.

Die Vogelwarte ist seit 1954 eine private Stiftung. Sie wird vor allem durch Beiträge von naturverbundenen Menschen im ganzen Land getragen. Die «Gemeinschaft der Freunde der Vogelwarte» zählt etwa 35'000 Mitglieder. Für ihre Unterstützung dankt ihnen die Vogelwarte jedes Jahr mit einem reich illustrierten Heft über ein spannendes ornithologisches Thema.

Daneben gibt es aber auch einen ausführlichen Jahresbericht; die seit wenigen Jahren zusätzlich herausgegebene Kurzfassung informiert auf leicht lesbare Weise über die Arbeitsschwerpunkte des Instituts.

Der Verkauf des zusammen mit dem Schweizerischen Bund für Naturschutz SBN herausgegebenen Vogelkalenders und Sammelaktionen tragen zur Sicherstellung der Finanzierung bei. Ein Teil der Projekte ist durch den Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Stiftungen oder durch die jeweiligen Auftraggeber finanziert.

Die Schweizerische Vogelwarte kann von Montag bis Freitag von 8 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr besucht werden, von April bis September zusätzlich auch am Samstag von 14 bis 17 Uhr und am Sonntag von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr. Für Gruppen werden auch Führungen angeboten, für Schulklassen Arbeitshalbtage mit einem Beobachtungsprogramm, das von einer Fachperson betreut wird. Prospekte, Jahresberichte und weitere Unterlagen werden gern zur Verfügung gestellt (Tel. 041 - 462 97 00).

Wir hoffen, unsere in den letzten Jahren umfangreicher und drängender gewordenen Aufgaben zum Schutz der Vögel und der gesamten Natur dank breiter Unterstützung durch viele Spenderinnen und Spender auch in Zukunft erfüllen zu können.

Literatur

- Marti, C. (1986): Verbreitung und Bestand des Auerhuhns *Tetrao urogallus* in der Schweiz. Orn. Beob. 83: 67—70.
- Marti, C. (1993): Merkblatt Waldwirtschaft und Auerhuhn. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern, und Schweizerische Vogelwarte, Sempach (Hrsg.), 17 S.
- Marti, C. (1993): Quantitative Analyse der Eingänge von Greifvögeln und Eulen aus den Jahren 1973—1992 im Naturhistorischen Museum Bern. Jahrb. Naturhist. Mus. Bern 11: 101—116.
- Schiffnerli, A., P. Géroudet & R. Winkler (1980): Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz. Sempach.
- Schroth, K.-E. (1990): Kartierung von Auerhuhnhabitaten im Nordschwarzwald. In: Auerwild in Baden-Württemberg — Rettung oder Untergang? Landesforstverwaltung Baden-Württemberg.
- Schmid, H., V. Feller & P. Blaser (1994): Hat das Braunkehlchen *Saxicola rubetra* als Wiesenbrüter im Berner Oberland noch eine Chance? Mitt. Naturwiss. Ges. Thun 12: 109—120.
- Zbinden, N., U. N. Glutz von Blotzheim, H. Schmid & L. Schiffnerli (1994): Liste der Schweizer Brutvögel mit Gefährdungsgrad in den einzelnen Regionen. In: P. Duelli (Hrsg.): Rote Listen der gefährdeten Tierarten der Schweiz. BUWAL-Reihe Rote Listen, Bern: 24—30.
- Zbinden, N. & H. Schmid (1995): Das Programm der Schweizerischen Vogelwarte zur Überwachung der Avifauna gestern und heute. Orn. Beob. 92: 39—58.